

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr.  
Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Fr. Goedsche in Dresden.

Unter dem Namen  
Dresdner Nachrichten  
erschienen seit  
dem 1. März 1877  
einmal täglich  
eine Nummer  
für den Preis von  
10 Pfennigen  
in Dresden  
und in allen  
Postämtern  
des Reichs  
zu beziehen.

Vertrags-Annahme  
für den Druck  
von Anzeigen  
und Inseraten  
in den Dresdner  
Nachrichten  
erhalten  
sich bei  
Kiepsch & Reichardt  
in Dresden  
oder bei  
den Postämtern  
des Reichs.

XXII. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Biercy.  
Hr. des Beiliegens: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1877.

### Politisches.

In mehr als fünfständiger Redebeschäft machten sich am Sonntag im Reichstage die Kämpfer. Das Budget, richtiger gesagt, das Deficit, stand auf der Tagesordnung. Eugen Richter sprach allein über 2 1/2 Stunden, Bismarck kaum weniger kurz. Nachstehende Skizze dürfte die wesentlichsten Momente des Kampfes schildern. Reichsanwalter-Präsident Hofmann erläuterte die Ziffern des Etats, erklärte, daß die Einnahmen fortwährend hinter den Voranschlag zurückblieben und betont, daß dies 26-Millionen-Deficit zunächst durch erhöhte Patrimonialumlagen (vermehrte Landessteuer) gedeckt werden müsse. Der Reichstag möge selbst andere Vorschläge machen. Der Bundesrath lehne vor der Hand die Stimmung der Abgeordneten zu wenig, um seinerseits selbst im Frühjahr neue Steuern vorzuschlagen. Im Herbst sei das schon eher möglich. Folgt Kaiser. Kaiser dankt dafür, daß der Bundesrath die Entscheidung und Ausnutzung neuer Steuerquellen auf die Schultern des Reichstags wälze; er rügt mit Recht den auffälligen Umstand, daß bei einer so wichtigen Verhandlung wie der heutigen, der Stuhl des preussischen Finanzministers (Campschauen) unbesetzt sei; zum Schluß reitet Kaiserchen das Lieblings-Steuerpferd seiner Partei; er verlangt die Einsetzung verantwortlicher Reichsminister. Unter allgemeiner Spannung erhebt sich nun Eugen Richter, um eine auf gründlichsten Studien beruhende Vergleichung der jetzigen Budget-Wirtschaft vorzunehmen. Auch Richter tadelt scharf die Zumuthung des Bundesrathes, daß der Reichstag seinen eigenen Finanzminister aufstellen solle. Das stelle das ganze constitutionelle System auf den Kopf. „Statt daß wir die Regierung kritisiren, kritisirt die Regierung unsere Vorschläge.“ Richter verlangt, daß 107 Millionen Kapital-Bestände, die im Reichs-Invaliden-Fond entbehrt sind, zur Deckung des jetzigen Budgets verwendet werden. In der Militär-Verwaltung sei eine sehr dunkle Oede: Die Verwaltung der von Frankreich für die deutsche Occupations-Armee seiner Zeit bezahlten Verpflegungsgelder. Ueber diese Millionen sei noch gar keine Rechnung abgelegt. Auch sonst seien in der Militär-Verwaltung und bei der Marine noch große Rest-Bestände vorhanden; mittelst eines etwas scharfen Besens könne man aus diesen Restorten so viele Millionen zusammenkehren, daß für alle 26-Millionen des Deficits eine Auswahl zur Deckung vorhanden sei. Nun komme aber das Militär noch mit neuen Forderungen. Man fordere einen 13. Hauptmann und wolle damit Officiersstellen, die man erst im Kriege gebrauche, schon für den Frieden einbürgern. Unser Heer sei aber schon um 80,000 Mann im Frieden stärker als das der Franzosen, sei auch viel schlagfertiger. Es fehle höchstens an der etatmäßigen Leutnantszahl. Eine Vermehrung der Hauptmannstellen erschwere den Compagniedienst der Leutnants, während die neuen Hauptleute fast Nichts zu thun haben. Richter tadelt sodann ungehörige Luxus-Ausgaben, z. B. die seit 6 Jahren zum vierten Male vorgenommenen Erhebungen der Postkassen-Gehalte in London und Petersburg. Zum Schluß seiner gediegenen Auseinandersetzungen beschwört Richter den Reichstag um gründliche Prüfung des Budgets.

Der Reichsanwalt Fürst Bismarck antwortet, und zwar in einer zum Theil sehr erregten Stimmung. Er tadelt scharf, daß in einer früheren Sitzung der Abg. Hänel in persönlicher unhöflicher Weise dem Bundesrathes Rücksichtslosigkeit gegen den Reichstag und Mangel an Arbeitsfähigkeit vorgeworfen habe. Wir glauben auch, daß bezerrigter Vorwürfe ungerecht seien. Im Bundesrath habe man bis zur Erschöpfung gearbeitet. Aber freilich fehlte jeder einzelne Bundes-Commissar seine Ressort-Interessen bis zum 3. durch, das mache viel unnöthige Arbeiten. Im vorigen Jahre habe er (Bismarck) einen sehr erbitterten Kampf mit dem Marine-Minister durchgesehen; schließlich habe sich ergeben, daß der Letztere nicht einmal so viel Geld gebraucht habe, als Bismarck ihm vom Hause aus vorwilligen wollte; trotzdem habe derselbe ursprünglich viel mehr verlangt. Richter wolle also das Deficit beseitigen durch Verwendung der Bestände des Invaliden-Fonds? Warum wolle er nicht lieber gleich die Reichs-Eisenbahnen unter den Hammer bringen, die Domänen und Forsten verkaufen? So handle ein Verschwenker, so habe seiner Zeit die österreichische Regierung verfahren, als sie ihre Eisenbahnen verkaufte. Der Invalidenfonds brauchte sein Geld für die Invaliden, die gegenwärtigen sowohl als die künftigen — wovon uns Gott bewahre! Bismarck will auch eine Steuer-Reform, aber sie sei unendlich schwer. Seine Gesundheit sei zerrüttet, die 10 bis 15 stündigen täglichen Arbeiten von früher hätten seine Constitution geschwächt; Richter solle ihm also nicht mit jorziger Stimme Mangel an Arbeitslust vorwerfen. Bismarck denkt sich als beste Reform der Steuern eine Verstärkung der indirecten Steuern, in erster Linie auf Tabak, dann auf Bier u. s. w. Man habe ihn einen Dilettanten in Steuerfragen gehalten; aber die Dilettanten müßten schon sich in Steuerfragen versuchen, da die Fachmänner mühten darin leisteten. Mit einer einfachen Erhöhung der Tabaks-Steuer, um 22 Millionen zur Deckung des jetzigen Deficits, habe er nicht kommen wollen. Mit der Schaffung verantwortlicher Reichs-Minister komme man nicht weit. Man verfolge da zu leicht im Particularismus, am allermeisten im preussischen. Was habe das Reichs-Eisenbahn-Amt genügt, dieses Eisenbahn-Ministerium ohne Macht und Verwaltung hinter sich? Der ägyptische Finanzminister, das sage er aus Erfahrung, Man müsse bei jeder Maßregel immer erst diesen Haupt-Particularisten für das Reich gewinnen. Bismarck müsse preussischer Minister-Präsident bleiben, um Etwas zu leisten. Schneide man ihm die preussische Wurzel ab, so sei er so einflußlos wie jeder Andere. Uebrigens seien die anderen Bundesstaaten eben solche Particularisten, und er, Bismarck, spreche sich bloß aus preussischer Höflichkeit gegen die eigene Familie etwas gröber aus, als gegen die weiteren Vettern. Der Particularismus sei in Deutsch-

land immer sehr stark gewesen, jetzt gewinne offenbar dieser Strom an Stärke, die Reichsfluth sei zurückweichend, man gehe einer Art Ebbe darin entgegen. Man solle der Zukunft auch einige Arbeit überlassen. Von Reichsministerien solle man nicht zu viel erwarten. Er selbst sei es aber müde, immer, trotz übermenschlicher Anstrengungen, so herbe Kritiken zu hören. Abg. Richter wundert sich, wie Bismarck, statt auf seine sachlichen Vorschläge einzugehen, ihn persönlich angegriffen und ihm Gedanken untergeschoben habe, die er sich nicht hätte zu Schulden kommen lassen. Von „Alles unter den Hammer bringen“ habe er, Richter, kein Wort gesagt. — Damit wurde die Verhandlung bis auf Montag abgebrochen, wo sie vermutlich in wunderbarer wagnerisch wolkenhafte wilden Wendungen weiter wogen wird. Den Kern der Sache treffen diese großen Reden durchaus nicht. Bismarck ging gar nicht auf die Ursache des Deficits ein, Richter berührte sie nur äußerst vorsichtig. So ist es Pflicht der Presse, die Kunde bloßzutragen. Während alle Welt in Folge des Rückschlages in den wirtschaftlichen Verhältnissen sich einschränkt, sich einschränken muß, werden im Militairetat des Jahres 1877/78 nicht nur alle bisherigen ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben aufrecht erhalten, sondern es sind noch eine ganze Reihe neuer und zum Theil sehr schwer ins Gewicht fallender Forderungen gestellt worden. Man möchte bei einer Durchsicht der vielfeitigen Ansprüche des Militairfiscus fast meinen, die Verwaltung hätte sich die größte Mühe gegeben, um den Bundesregierungen die Deckung des Deficits recht schwer zu machen. Der vom Reichstage einzusetzenden Budgetcommission wird es voraussichtlich ohne allzu große Mühe gelingen, das Gleichgewicht im Reichshaushalt für diesmal herzustellen, ohne die Einzelstaaten so hoch zu belasten, wie es der Bundesrath vorschlägt. Werden wir damit aber das Deficit dauernd beseitigt haben, oder wird es in drohender Gestalt wiederkehren, wenn erst einmal die noch vorhandenen außerordentlichen Geldmittel aufgebraucht sind? Wir glauben das Letztere. Von Jahr zu Jahr hat sich seit dem Aufhören der großen Einnahmewunderthümer die Herstellung des Gleichgewichtes schwieriger gestaltet, von Jahr zu Jahr wird sie sich schwieriger gestalten, wenn in Bezug auf die Ausgaben des Militairs- und Marinebudgets in der bisherigen Weise weiter gewirtschaftet wird. Von den 542,9 Millionen Ausgaben, welche der diesjährige Etat enthält, kommen nicht weniger als 501,4 Millionen auf Militair und Marine und nur 41,5 Millionen auf alle anderen Verwaltungen zusammen. So lange nicht hier Ersparnisse und zwar namhafte Ersparnisse erzielt werden, werden wir im Reiche niemals zu einer gefunden Finanzwirtschaft gelangen.

### Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten.“

Berlin, 12. März. Der Reichstag genehmigte heute ohne Debatte die Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Redacteur Stojel wegen Bismarck-Verleumdung während der Sessiondauer. Sodann beendigte er nach längerer, von den Abgg. Lucius, Kieper, Besançon, Kleist-Rogow und Nidert geführter Debatte die erste Lesung des Reichshaushalts. Dabei lehnte er die Verweisung des ganzen Budgets an die Budgetcommission ab, beschloß aber, eine größere Anzahl Budgettitel der Commission zuzuwenden, ebenso den Antrag des Abg. Richter-Hagen wegen Verweisung des Invalidenfonds zur Deckung des Deficits. Die Rechnung der Oberrechnungskammer geht an die Rechnungscommission. Auf die Interpellation der Abgg. Richter-Reichen und Gantner-Schlag: ob der Reichsanwalt dem jetzigen Reichstage eine Vorlage wegen Abänderung der Gewerbeordnung zu machen gedenke? erklärt Reichsanwalter Hofmann: die Regierung beabsichtigt, dieser Session keine solche Vorlage zu machen. Sie erkennen zwar das Reformbedürfnis nicht, sei aber noch mit der Prüfung des Umfangs der Reform beschäftigt. Daran schließt sich eine längere Besprechung, wobei Redner verschiedener Parteien, auch der Socialist Kapell, ihre abweichenden Ansichten entwickelten. — Nächste Sitzung morgen.

### Locales und Sächsisches.

— Als am vorigen Sonntag St. Maj. der König seinen üblichen Spaziergang im Großen Garten unternahm, gewahrte er unter Anderem auch den Reichstags-Abgeordneten Walter, der sich auf einen Tag aus Berlin hierher verlegt hatte. Herr Walter hatte die Ehre, Se. Majestät eine längere Strecke zu begleiten und dabei Allerhöchstdemselben seine Wahrnehmungen über den deutschen Reichstag, die Parteien und Bestrebungen daselbst mitzutheilen. — An Stelle des kürzlich verstorbenen kaiserlich russischen Generalconsuls Staatsrathes tom Have ist der kaiserlich russische Consul in Aso Rod, Herr Nadezki-Mikulitsch, kaiserlich russischer Staatsrath und Kammerjunker, ernannt worden. Derselbe wird baldigst in Leipzig eintreffen. — Der Bahnhofs-Director Wotenhauer zu Altenburg hat den preussischen Kronorden IV. Classe erhalten. — Bei der Darstellung der lebenden Wälder am königlichen Hof dienten als Schlüssel die Worte „Wälder aus neun Jahrhunderten.“ Es sind dies 26 Buchstaben; davon wurden der 1. und 13., der 2. und 14., der 3. und 15. u. s. w. in der Art benutzt, daß die niedrigere Ziffer den Anfangs-, die höhere den Schlussbuchstaben eines Wortes bildete, die höhere den Schlussbuchstaben eines Wortes bildete; das zur Darstellung kam. Das ergab folgende Worte: 1) Wälder: Eine Scene aus dem Tschernvieterischen vor. 2) Jägers: Eine Scene aus dem Kaufmann von Venetia. 3) Landthier: Eine Pauerndorfer, nach Kaufmann von Bantier. 4) Waldschnecke: 2 Kinder als solche in sächsischer Gegenwart. 5) Wälder: Die Scene aus dem Tannhäuser, wo Elisabeth, im Gebete liegend, den Wäldersack beobachtet wird. 6) Wälder: Eine Scene aus „Rückert's erstem Waffengang.“ 7) Wälder: Gesang und Interpiel auf der

Alp. 8. Umland: Scene aus dessen Gedicht „Der Wäldersack“ (Tschernvieter). 9) Wälder: Ausführung des bekannten gleichnamigen Schwanks. 10) Wälder: ein Gemälde dieses Wälders von der Dresdner Galerie. 11) Engelhardt: Dieser Komiker trug einige scherzhaftes Coupletts vor. 12) Wälder: Scene aus der Vorjünglichen Oper, Umline sticht aus dem Brunnen. 13) Wälder: Scene aus dem gleichnamigen Lustspiel. Nun wurden, um die „Wälder aus 9 Jahrhunderten“ darzustellen, 9 Scenen aus 9 Jahrhunderten vorgeführt. 4. Jahrhundert: Gemälde von Art Schaffer: Der bilinge Augustin und die eilige Monika. 6. Jahrhundert: Der bilinge Augustin und die eilige Monika. 9. Jahrhundert: König Alfred von England als Harmer verkleidet im Dänenlager. 12. Jahrhundert: Kaiser Friedrich Barbarossa in der Grotte vor Heinrich dem Löwen. 13. Jahrhundert: Die heilige Elisabeth vor ihrem Gemahl, dem Landgrafen von Thüringen, aber nicht, als sie den Armen Brot trägt, das sie bei der Verhöhnung in Meien verwandelt. 14. Jahrhundert: Königin Margareta von England bittet bei ihrem Gemahl Edward III. um Gnade für die Bürger von Calais. 16. Jahrhundert: Aristot in Florenz nach einem Bild von Steuere. 17. Jahrhundert: Peter der Große wird von seiner Mutter gegen die Streiter geschickt. 18. Jahrhundert: Maria Theresa vor dem ungarischen Reichstage. — Die Sonnabend-Session beim Reichsanwalt fürstlich Bismarck war, wie und ein Abgeordneter mittheilt, sehr zahlreich besucht. Fürst Bismarck war jeder außer Kaune, obwohl er, wie es freimüthig erzählt, nicht bloß im Reichstage, sondern auch am Hofe die besten Bekanntschaften hat. Das Gespräch kam auch auf die Presse. Der Reichsanwalt der Fürst in seiner Weise seine große Abneigung. Besonders tadelte er scharf, das Schriftsteller, die strafbare Artikel schreiben, sich der Strafe dadurch zu entziehen wählten, daß sie einen Strohmann als verantwortlichen Redacteur vorsetzten und diesen die für sie bestimmte Strafe ablesen ließen. Was würde man sagen, wenn ein V. ein Wörter ebenso verfähre und einen Strohmann an seiner Statt schicken ließe? Diese Parallele ist gewiß für die Auffassung von Verhältnissen charakteristisch. Man fragte den Fürsten, ob er denn nicht an seinen Memoiren arbeite? Er antwortete mit dem Hinweis auf seine arge mitgenommene Gebundenheit. Vor den trübsten Morgenstunden kündete er seinen Schlaf. Nach Margj mußte er, um sich im Freien zu erholen. Das konnte er unmöglich im Thiergarten. Dort beschloß er zu viele Reuegerie. Um seine Memoiren zu schreiben, habe er alles Material in letzter Vollständigkeit. Sie gäbe er einen Fettel aus seiner Hand, ohne das davon Copie genommen würde. Alle Schriftstücke, Documente, Kapler, Zeitungsauschnitte u. dergl., die auf seine Person Bezug hätten, würden sorgfältig gesammelt und systematisch katalogisirt. Es fehlte ihm zum Memoirenschreiben nur die Zeit. — Unter ungemein zahlreicher Betheiligung fand am Sonntag Nachmittag in der hiesigenloge zum „goldenen Apfel“ die feierliche Feier der Confirmation der Mädchen statt, die seit 28 Jahren alljährlich vor Oheim in diesem selben Saale begangen worden ist. Sechshundert Mädchen und Anaben konnten wiederum vom Kopf bis zu den Füßen bescheidet werden, und wiederum hatte sich um die Herstellung und Erwerbung namentlich der Wäsche-Stühle und Mädchenkleidung eine Dame hochverdient gemacht, die seit langen Jahren diesem Vebensdienst mit aller Hingebung obliegt. Die Feier selbst war einfach, doch von jenem milden Ernst besetzt, die allen Handlungen der Feiern eine besondere Würde verleiht. In längerer geistvoller Rede legte der Meister vom Stuhl, Herr Hofrath Dr. Rabst, das Wesen und die edlen Bestrebungen des Bundes dar, und wandte sich dann mit herzlichen Worten an die Kinder, denselben jeden Lebenswunsch, der einem Leben von ihnen in einem Exemplar des Dresdner Gesangbuchs auf den Lebensweg mitgegeben ward, mit kurzen treffenden Worten deutend. Vor Beginn der Feier erhob sich die Versammlung in einem gemeinsamen Gesang und schloß dieselbe wiederum mit solchem, während unmittelbar vor der Vertheilung der Gaben ein trefflich gelungenes Quartett — die „Capelle“ von Greuter mit veränderten, auf die Feier bezüglichen Text — zu Gehör kam. — In Leipzig ist am Sonnabend Prof. Dr. W. B. K. Lehrer der Rechtswissenschaft, an einem Gehirnkrampf verstorben. In dem 76-jährigen Greise ist eines der ältesten Mitglieder des Lehrkörpers unserer Landesuniversität verstorben. — Nach den Prophezeiungen Rabst's sollten wir am 10. März abends von „stürmischen Nachtschatten“ bedrängt werden. In Dresden sind wir von solchen glücklicherweise verschont geblieben — im Gegentheil, bei mäßiger Luftströmung und blauem Himmel lachte die goldene Sonne..... aber den Prophezen und seine windige Prophezeiung! — Gestern wurde hier ein dritter Offizier zur ewigen Ruhe bekräftigt, der französische Major a. D. A. d. v. d. b. von Strobl, ein geborener Sächse. Der Verewigte, obgleich kaum 46 Jahre alt, hatte ein außerordentlich militärisches Leben hinter sich. v. Strobl's Kampf zuerst als ganz junger preussischer Offizier in Polen gegen die Aufständischen und trat dann in französische Dienste. Er kämpfte wiederholt in Alger gegen die aufständischen Stämme, focht in der Arm und erkrankte mit Eberholer. In Italien theilte er sich an den blutigen Schlachten bei Magenta und Solferino und machte später den Feldzug in Mexico unter Bazaine mit. Dafür letzten seine Brust das Kreuz der Ehrenlegion und andere hohe Orden und seinen Leib bedeckten mehrere Wunden als Verweise schwerer Verwundungen. Als der große Krieg von 1870 ausbrach, da er seine Wehrzeit, ihn entweder in Alger zu lassen oder ihm seinen Abschied zu ertheilen, da es dem Araben unmöglich war, gegen sein geliebtes altes Vaterland den Degen zu ziehen. Sein Wunsch ward ihm auf humane Weise gewährt, er blieb während des Krieges in Alger zurück. Nun lebte der Tapere seit etwa 1 1/2 Jahren in Dresden im Kreise naher Verwandten, die glückselig waren, den so lange Entsetzten wieder zu besitzen, doch lagte ihm das raue Klima nicht mehr zu, welches er seit 26 Jahren entzogen gewesen und wurde so ganz unerwartet, leider wohl ein Opfer fesseln. Diefelben, welche den Verewigten hier näher kennen gelernt, sichern ihm seiner Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit Herzensgüte wegen gewiß ein ehrenvolles Andenken. Der Tapere ruht nun nach einem viel bewegten kriegerischen Leben in der geliebten vaterländischen Erde, möge ihm Heil und leicht sein. — Das soeben erschlene IV. (a) Heft der Mittheilungen des statistischen Bureau's der Stadt Dresden, herausgegeben vom Director Dr. J. J. J. J., bringt die Organisation der 1875er Volkszählung und deren Resultate, die 1875er Bevölkerung nach Alter und Stand, Familienstand, Beruf, u. s. w. und denken wir darauf noch zurückzukommen. — Der Gewerbeverein von Meissen hat den Reichstag mittelst einer Petition erudt: die Bewilligung der Geldmittel für eine Kaserne für das 2. Jägerbataillon Nr. 13 nur unter der Bedingung auszusprechen, daß diese Kaserne in Meissen erbaut werde, umso mehr, als dort vorzüglich geeignete Plätze vorhanden sind.